



200 Schafe standen auf einem Kohlfeld, als sie von einem Tier in der Nähe des des St. Micheler Flugplatzes angegriffen wurden. Ein Gutachten soll klären, ob es ein Wolf war. Foto: Müller

Schafe aus der Gefahrenzone

Schäfer im Amtsbereich haben ihre Tiere abgeholt oder umgeweidet

Von Oliver Tobolewski

St. Michaelisdonn – Mehrere gerissene und knapp ein Dutzend eingeschläfernte Schafe sowie mehr als 20 Tiere, die behandelt werden mussten: Das ist die bisherige Bilanz nach mehreren mutmaßlichen Wolfsangriffen im Amtsbereich.

Sechs Herden mit jeweils 70 bis 80 Tieren hatte Schäfer Torsten Bährs aus Neufelderkoog auf den Wiesen rund um Großenrade sowie in Quickborn. Nach den ersten Angriffen in Kuden und Hopen sei für ihn klar gewesen, dass er seine

Schafe zurück in die Marsch holt. „Die Entscheidung fiel am Mittwoch, am Donnerstag dann das Drama“, sagt er. Auch seine Herde in Großenrade wurde angegriffen – die Weide ist nicht weit von einem Einfamilienhaus entfernt. „Ein Tier wurde getötet, zwei eingeschläfert und drei mussten behandelt werden.“

Inzwischen habe er alle Schafe von der Geest geholt. Für ihn die richtige Entscheidung: „Nervlich halte ich das nicht durch. Dafür ist die Sorge um die Tiere zu groß“, sagt der Schäfer, der nun an seine Futterreserven gehen muss, die eigentlich für das Frühjahr gedacht waren, wenn seine Mut-

terschafe Lämmer bekommen haben. Reichen wird es wohl nicht. „Ich muss nun Futter hinzukaufen“, sagt Bährs.

Schäfer Marten Hinrichs aus Epenwörden hat seine Tiere auf eine etwas weiter entfernte Weide nahe Albersdorf gebracht. Eine Alternative habe er nicht. „Ich muss für die Flächen zahlen.“ Diese hat er gepachtet und sie müssen abgegrast werden. Und: In der Marsch habe er kein Weideland. Innerhalb von drei Tagen waren seine 200 Schafe zweimal getrieben, gehetzt und angegriffen worden. Elf Tiere hat Hinrichs inzwischen verloren – zwei wurden getötet, die anderen mussten

ingeschläfert und 20 weitere tierärztlich behandelt werden. Zudem hatten einige Mutterchafe nach den beiden Attacken Fehlgeburten. Wie viele noch hinzukommen könnten, sei derzeit nicht abschätzbar. „Das werden wir sehen.“

Wie in anderen Fällen dieser Art hatte ein Gutachter des Landes auch diese Vorfälle untersucht. Er nahm Proben, mit Hilfe der DNA soll geklärt werden, ob es sich bei dem angreifenden Tier tatsächlich um einen Wolf gehandelt hatte. Sie werden im Forschungsinstitut Senckenberg im Labor für Wildtiergenetik, nahe Frankfurt am Main, untersucht. Bis

die Ergebnisse vorliegen, wird es noch dauern. Je nach Qualität der Proben werden die Wissenschaftler nicht nur die Frage klären können, ob ein Wolf die Schafe angegriffen hat, sondern auch, welcher Wolf es war.

Zuletzt wurde eine Bisswunde an einem verendeten Kalb in Burg entdeckt, die Fragen aufwarf. Der Landwirt hatte das Kalb am Morgen nicht mehr dort gefunden, wo er es abgelegt hatte. Tags zuvor hatte es laut Umweltministerium in Burg eine Wolfssichtung gegeben. Am vergangenen Wochenende ist außerdem ein Schaf aus einer Herde bei Frestedt gerissen worden.